

Internationale Frauenkonferenz für Völkerverständigung : Bern, 14.-19. April 1918

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - (1918)

Heft 4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauenbestrebungen

Organ der deutsch-schweizerischen Frauenbewegung

Herausgegeben von der

„Union für Frauenbestrebungen“

(„Zürch. Stimmrechtsverein“).

Druck und Expedition: Zürcher & Furrer, Zürich 1.

Redaktion: Frl. K. Honegger, Tödistrasse 45, Zürich 2.

Die „Frauenbestrebungen“ erscheinen je am 1. des Monats und kosten jährlich Fr. 3. — franko ins Haus. Bestellungen nimmt die Expedition ZÜRCHER & FURRER, Brunnengasse 2, ZÜRICH 1, entgegen, sowie jedes Postamt zum Preise von Fr. 3.20.

Inserate: die vierspaltene Petitzelle oder deren Raum 25 Cts., Insertions-Annahme durch die Annoncen-Expedition Keller & Co. in Luzern.

Inhaltsverzeichnis: Ein Brief zur Berner Konferenz. — Internationale Frauenkonferenz für Völkerverständigung. — Frauenbewegung und Friede. — Der wahre Charakter der deutschen Frauen. — Die Friedensarbeit der österreichischen Frauen. — Zur internationalen Frauenkonferenz für Völkerverständigung. — Aus den Vereinen. — Bücherschau.

Ein Brief zur Berner Konferenz.

An die unbekanntenen Freunde und Mitarbeiter
der verschiedenen Länder.

Zu meinem aufrichtigen Bedauern kann ich aus persönlichen und andern Gründen nicht an Ihrer Konferenz für internationale Völkerverständigung zugegen sein.

Meine guten Wünsche, ja meine Gebete begleiten Sie in Ihren Beratungen, damit diese durch unser aller Vater geleitet werden, und damit Sie offenen Auges und offenen Ohres nach der Wahrheit trachten, die uns allein frei machen kann inmitten der furchtbaren und tragischen Wirrnisse der europäischen Lage. Lassen Sie uns mit allem Trug und Schein und mit allen schlaun Unwahrhaftigkeiten aufräumen, denn nur die Wahrheit kann uns jetzt helfen. Die ganze Welt hat in Selbstbetrug gelebt, aber sie ist jetzt am Erwachen und ihre edelsten Denker sowohl wie die arbeitenden und leidenden Massen haben eine grosse Vision einer neuen und besseren internationalen Ordnung geschaut. Es gilt nun nur, das erlösende Wort zu finden, um das Wunder in gesegnete Wirklichkeit zu verwandeln.

Wie weit war das internationale Denken im Jahre 1914? War es nicht das eines engen nationalen Patriotismus? Männer aller Nationen waren erfüllt von einer Vaterlandsliebe — „my country, right or wrong“, die sie bereitwillig verzichten liess auf Behagen, Gesundheit, ja selbst das Leben, edle Männer und Frauen, die wir alle hoch verehren wollen. Aber haben wir nicht das Gefühl, dass auf irgend eine geheimnisvolle, aber ganz unmissverständliche Art die Seele der Nationen nicht mehr mitmacht im Krieg und nur noch der Körper weitermarschiert auf den verschiedenen Schlachtfeldern?

Inmitten von Tod und Vernichtung, vielleicht aus diesem Tod und aus dieser Vernichtung heraus, ist der Same eines neuen aufbauenden Gedankens ausgestreut worden, der der Zusammenarbeit und gegenseitigen Abhängigkeit der Nationen. Und so gewiss als „shrewdest March the earth was mellowing,

and had conceived the summer unaware“¹⁾ wird dieses Samenkorn wie das Senfkorn in der Bibel zu einem mächtigen Baum emporwachsen, unter dessen Schatten die Völker ruhen und ihre Kraft sammeln können zu Werken der gegenseitigen Hilfe und des Wiederaufbaues. Nennen Sie es Völkerbund oder was Sie wollen, der Same dieser neuen Ordnung wird Gestaltung finden, und ich schaue mit Vertrauen auf meine Schwestern in Bern, überzeugt, dass sie mit allem Ernst in Gedanken, Wort und Tat dazu helfen, diesen grossen Gedanken in praktische Wirklichkeit umzuwandeln.

14. Februar 1918.

Kate Courtney of Penwith.

Internationale Frauenkonferenz für Völkerverständigung

Bern, 14.—19. April 1918.

Es sind für die Konferenz folgende Referentinnen angemeldet:

Thema vom 16. April.

Wie wirkt der Krieg auf die Fraueninteressen?
a) Rassenhygienisch, b) ökonomisch, c) sozial?

Dr. Helene Stöcker, Berlin; Dr. Eleonore Reicher, Polen; Dr. Gertrud Woker, Bern; Maria Wegner, Breslau; Olga Misař, Wien; Clara Ragaz, Zürich; Rosa Mayreder, Wien; Berta Bünzli, St. Gallen.

Thema vom 17. April.

Welches sind die Hindernisse der Völkerverständigung und wie überwinden wir sie? a) Unrichtige Erziehungsprinzipien, b) Wirtschaftsordnung, c) Mangel an internationaler Organisation, d) Rüstungen, e) Presse, Kunst, Literatur.

Madame André Jouve, Frankreich; Vilma Glücklich, Ungarn; Nadja Ornstein, Wien; Julie Merz, Bern; Jenny Pateff-Bojilowa, Bulgarien; Rosa Genoni, Italien; Eugenie Meller-Miskoley, Ungarn; Wilhelmine van Wulffthen Palthé, Holland; Fr. Maria von Winternitz, Wien; Frau E. Pieczynska, Bern; Anneliese Rüegg, Zürich; Frau Selenka, München; Frau Borga-Mazzuchelli, Lugano; Irma von Szirmay, Ungarn; Sidonie Szegvary.

¹⁾ So gewiss als der rauheste März die Erde auftaute und sie ohne ihr Wissen mit des Sommers Keim befruchtete.

Thema vom 18. April.

Frauenstimmrecht und Frieden:

Frau Prioska Halasi Groäk, Ungarn; Lida Gustava Heymann, Deutschland; Pethick Lawrence, England; Dr. E. Graf, Bern; Rosika Schwimmer, Ungarn.

Thema vom 19. April.

Künftiger Wiederaufbau.

Frau Zehder-Segantini, Russland und Schweiz; Frau Oberin Agnes Meyer, Leipzig; Theodora Wilson Wilson, London; Ethel H. Kaye, Glasgow.

Anmeldungen für Quartier nimmt entgegen: Frau Walther-Bertsch, Alpeneggstr. 11, Bern.

Frauenbewegung und Friede.

Vortrag von Frau Zehder-Segantini.

Als in den ersten Tagen des August 1914 mit einem Schrei der Begeisterung der Krieg ausbrach, da erwachte vielleicht in mancher stillen Frau ein dunkles Gefühl des Grauens, und in ihrem Innersten war sie taub gegen das Geschrei des Enthusiasmus, der den Völkern eine scheinbare Grösse verlieh, und stumm blickte sie tiefer in die entseelte Welt. Diese Frau war gewiss überall vorhanden, in allen Ländern, in allen Klassen, in allen gesellschaftlichen Ordnungen, wenn auch nur vereinzelt, denn diese Frau war nichts anderes als die bewusst gewordene Mutter, der frei gewordene Mensch, jenseits von Politik, Wissenschaft, Bildung, Reichtum oder Armut, einfach und allein Mensch. Bei ihr fieng die neue Weltordnung an, das Bewusstwerden des Lebens, des Heiligtums Leben, des Höchsten, was der Mensch besitzt, worum er leidet, kämpft, worum er liebt und geliebt wird, betet und stirbt. Diese Frau empfand die Furchtbarkeit des Geschehenen und ward zur Richterin. Sie mit ihrem Herzen, mit nichts als mit dem sicheren Instinkt des Herzens. Ich weiss, sie wurde ausgelacht und verhöhnt, als unheroisch gering geschätzt und blieb lange allein mit ihrer unglücklichen Liebe für die Menschheit.

Doch war diese Frau der Beginn, sie war die Idee, die einmal geboren, von einem Menschen getragen, nicht mehr sterben kann; die Frau, die über allem Hass und hässlichen Jubel hinweg ihre Stimme der mütterlichen Liebe hörbar machte, der Liebe, die immer nur mütterlich sein kann. Und diese Frau zu sein brauchte man weder politisch noch frauenrechtlerisch geschult zu werden; doch kam sogar die Güte dieser Frau zu spät. Sie war wie eine Mutter, die das Kind liebt, wenn es tot ist, sich sagen muss: Hätte ich mich früher mehr um es gesorgt, würde es noch leben. Es ist noch immer keine Güte, das Böse nicht zu tun. Güte ist Verantwortung, ist Miterleben, Mittragen, Mitleiden, ist ein Wille, eine Äusserung, ein Wissen, ein Aktives.

Dies wollen wir uns wohl merken, es ist wichtig für die kommende Zeit, in der wir Frauen als Frauen mitarbeiten wollen. Ich betone als „Frau“. Als die Frau, die in unserer Zeit not tut, die sich entwickelt hat durch äussere Bedingungen, innere Erkenntnisse zu dem Gefühl der Verantwortung der Gemeinschaft gegenüber; als das Wesen, das nicht den Unterschied zwischen Mann und Weib aufheben will, nicht eine Rivalität aufkommen lässt, die doch nur die abgerundete Schöpfung der Welt beeinträchtigt, sondern ein stolzes Sichbekennen als die eine Hälfte des Lebendigen, das Weibliche.

Als der Mann schon lange seine Seele erkannt hatte, war die Seele der Frau noch nicht entdeckt, sie war, wie das ungeborene Kind im Schoss der Mutter, lebendig, aber im Dunkel eingeschlossen und scheinbar regungslos. Die Mutter Welt

hat lange gebraucht, ehe sie dieses Kind gebar, und noch länger, ehe sie es anerkannte. Das Konzil zu Trient war so gnädig, uns Frauen eine Seele zuzusprechen und dadurch eine eigene Stellung, also ein eigenes Schicksal. Ein Schicksal sein bedeutet eine Verantwortung haben.

Die erste Entwicklung war von der Natur bedingt. Eine Funktion, rein physisch, mütterlich. Die Frau war die Leib-eigene des Mannes, ein dem Manne verfallenes Wesen. Allmählich aber änderte sich diese Stellung und zwar weniger aus innerer und geistiger Not als durch die wirtschaftliche Entwicklung. Die Stellung der Frau begann rein praktisch eine andere zu werden. Als der Schwerpunkt der Produktion beim Vorherrschen der Naturalwirtschaft im Familienhaushalt lag, hatte sie darin genug zu tun. Die Lediggebliebenen, zumal der höheren Stände, waren den streng sitzlichen, klösterlichen Bedingungen unterworfen und verbrachten das Leben im Kloster oder in Stiften. Die Entwicklung der Arbeitsteilung, die Entstehung der modernen Grossindustrie, die Erfindung der Maschinen änderte die soziale Weltordnung; die Frau blieb im Haushalt arbeitslos. Sie begann für niedrigen Preis in den Fabriken zu arbeiten, allerdings nur die Frauen der unteren Schichten des Volkes. Im gebildeten Mittelstand hatte diese Weltveränderung andere Folgen: die Abnahme der Ehen, da die Erhaltung der Familie schwieriger wurde, das Zunehmen schicksalsloser Töchter, vermögensloser Familien. In den protestantischen Ländern hatten sie nicht einmal die Zuflucht des Klosters. Die herrschenden Vorurteile verboten den ledigen Frauen, sich durch Anteilnahme am öffentlichen Erwerbsleben selbständigen Unterhalt zu verschaffen. Die Frauen, vor allem die unverheirateten, wurden durch ihre materielle und moralische Stellung der Weltordnung gegenüber zurückgesetzt, vereinsamt, beinahe ausgestossen. Da ihre Zahl immer grösser und grösser wurde, wehrte sie sich, nicht mit Unrecht, gegen diese Stellung, die man ihr zugewiesen hatte, und tat es, indem sie ein Recht verlangte an die bestehende Welt und den Willen äusserte, am politischen, wirtschaftlichen und öffentlichen Leben teilzunehmen. Es gieng Hand in Hand mit der Sozialisierung und Demokratisierung Europas. Man fühlt, dass man nicht gut von Menschen- und Völkerbefreiung sprechen kann, solange die grössere Hälfte der Menschheit, die Frauen, unfrei und Sklaven sind. Man kann gegen die Demokratisierung sehr viel einwenden, sie ist eine Formel wie eine andere, aber man muss anerkennen, dass es, ob mit ob gegen unseren Willen, die nächste Stufe der Entwicklung ist, durch die wir hindurch müssen, vielleicht uns durchkämpfen müssen. Dazu gehört auch die Änderung der Stellung der Frau in der Gesellschaft.

Aber hüten wir uns vor einer gar zu nahe liegenden Gefahr: Die eine Hälfte des Lebendigen, das Weibliche zu verlieren, einzubüssen.

Wenn die Frauen von einer Idee durchdrungen sind, nur mit dem Gehirn arbeiten, werden sie leicht zu Fanatikerinnen, nicht zu Prophetinnen, zu Fanatikerinnen, zu wandelnden Prinzipien. Hüten wir uns, die Dichtung und die Religion aus der Welt zu schaffen, hüten wir uns sogar vor einer Welt, in der keine Kriege sein werden, nur aus „Vernunft“ und Rationalismus, vor einer seelischen Katastrophe zugunsten eines geheimnislosen, rationalistischen Intellektes, denn das hiesse die Menschheit in neue Fesseln legen. Wer erkannt hat, dass das Wesen des Guten einzig und allein in der Liebe ruht, weiss, dass das Primäre und Wichtigste, wenn man von neuer Weltordnung spricht, darin besteht, Menschen zu erziehen — nicht Formen und Gesetze. Der Mensch ist wichtiger als das Haus, ein schlechter Mensch in einem schönen Haus wird das Haus bald niederreissen. Die Gefahr der Formeln ohne den Menschen scheint mir die grösste zu sein. Wir Frauen haben uns darin nicht besser und nicht anders gezeigt als die Männer.